

# Das war ein Pilzjahr

Mal ehrlich, wann haben Sie zuletzt einen solchen Pilzherbst erlebt? Ob nun die Speisepilzsammler, denen die Steinpilze förmlich nachgelaufen sind oder den Kartierern oder den Kleinodiensammlern... mit Ausnahme der unverbesserlichen Pessimisten waren alle glücklich. Die Feuchtigkeit war ausreichend, die Temperaturen waren richtig, kein früher Frost, der dem bunten Treiben ein allzu rasches Ende bereitet hätte.

Grund zum Optimismus? Ja und nein.

Ja, weil es sich wieder einmal zeigt, daß der wirklich begrenzende Faktor für ein üppiges Pilzwachstum eine ausreichende Niederschlagsmenge und ein genügender Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist.

Nein, weil sich trotz oder gerade wegen der Pilzschwemme 1998 die signifikante Veränderung der Umwelt überdeutlich gezeigt hat. Die

parasitisch lebenden Pilze (z.B. Hallimasch und Wurzelschwamm) und die Folgeersetzer (Saprophyten) bildeten gewaltige Populationen an Fruchtkörpern, während die Mykorrhizapilze zwar eine gute, aber in Anbetracht der optimalen Witterung keineswegs bemerkenswerte Abundanz in der Fruchtkörperbildung zeigten. Ein deutliches Zeichen der übermäßigen, allgemeinen Eutrophierung aller Flächen. Dies zeigte sich auch für den Kartierer, der empfindliche und seltene Mykorrhizapilzarten wie z.B. Schleierlinge, Ritterlinge und Schnecklinge an wohlbekannten Stellen notieren wollte und diese trotz der guten Witterung nicht vorfand. Abgesehen davon: die Areale werden immer kleiner. Verbliebene unbebaute Flächen sind allerorten mit Brombeeren bewachsen und darunter finden sich eben keine Pilze. Auch nicht

für den, der sich die Mühe macht, gezielt an diesen dornigen Stellen zu suchen. Auch dies ein Zeichen negativer Umweltveränderungen und der damit einhergehenden Artenverarmung, nicht nur bei den Pilzen.

Die bemerkenswertesten Pilzfunde wurden denn auch in ausgesprochen nährstoffarmen Gebieten gemacht: In Parks, auf Privatgrundstücken, in den wenigen noch verbliebenen Magerwiesen, auf Friedhöfen. Überall dort also, wo die durch Mahd entnommene Substanz nicht durch Dünger - in welcher Form auch immer - ersetzt wurde.

Diese Flächen allein waren die eigentlichen Schatzkästchen, die die Pilzseason so üppig erscheinen ließen.

Eine der Ausnahmen: *Volvariella surrecta*. Der seltene **Parasitische Scheidling** könnte ein Nutznießer der allzu stickstoffreichen Waldkost geworden sein: er wohnt ausschließlich **auf Nebelkappen** *Clitocybe nebularis* und die hatten im fetten Humus einen überaus üppigen



Nährboden für zahllose Fruchtkörper. Einige wenige davon boten dem schönen Parasiten als Wirt eine Bleibe für ein paar kurze Tage.

Viel Freude mit dem neuen Tintling wünscht

Ihre Kerle Karst